

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 6 (1884)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich 3. —
 Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“
 zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger z. Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kamst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate

beliebe man an Haasenstein & Vogler
 in St. Gallen (Frohngartenstrasse 1),
 Basel, Bern, Genf, Zürich und
 deren Filialen im In- und Auslande
 franko zu adressiren.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 5. April.

Erste Nummer im II. Quartal.

Postabonnenten sind ersucht, die Quartal-
 Bestellungen rechtzeitig zu erneuern.

Neue Leser heissen wir bestens willkom-
 men. Auf Wunsch wird das I. Quartal für
 Kompletirung des Jahrgangs nachgeliefert.

Die Expedition.

Ueber das Wort „Heimat“.

Verlasse Deine Heimat nicht! Auf Jahre!
 Es wäre Dir sonst besser, daß Du stirbst
 Und eine neue fändest, die Dir lieb ist.
 Dem Menschen ist nichts besser als die Heimat!
 Der Ort der ihm von seiner Kinderzeit
 Kein neuer Ort ist, nur ein süßbewußter,
 Das alte unverlorne Paradies.

Leopold Schefer, Lizenzbrevier.

Wir haben Vorstellungen und Begriffe, Ideale
 und Probleme, wir haben Worte und Thatfachen,
 die sind nicht aus der Welt zu schaffen, obgleich
 sie, namentlich in unserer Zeit, ganz andere Formen
 und Gestaltungen angenommen haben, obgleich
 etwas ganz Anderes mit den Worten und Be-
 griffen gemeint sein kann. Ein solches Wort und
 ein solcher Begriff ist das Wort „Heimat.“ Welche
 unendliche Mengen Lieber sind nicht schon um des
 Wortes „Heimat“ willen gesungen worden, wie
 unzählige Herzen sind nicht gebrochen um dieses
 Wortes und Begriffes willen? Welche Mittel und
 Wege werden versucht, die Heimat sich zu erhalten
 und wie viele schwere solcher Wege werden ge-
 gangen, eine neue Heimat an der Stelle der alten
 verlorenen wieder zu gewinnen. Wie klingt sich
 oft die letzte Sehnsucht eines in der Ferne Woh-
 nenden dadurch aus, daß er womöglich noch seinen
 todtten Körper in der Erde der Heimat ruhen lassen
 möchte!

Nicht nur der Mensch hat ein Heimatsbedürf-
 niß, es ist dasselbe auch gelegt in die andere le-
 bendige Welt, in die Thierwelt, selbst in die
 Pflanzenwelt.

Es kostet viel Sorge und Mühe, wenn der
 Gärtner eine fremdländische Pflanze acclimatistiren,
 d. h. an ein anderes Klima gewöhnen will; erft

nach langen Versuchen und auch dann erst, wenn
 sich die Pflanze selbst nicht ganz treu geblieben,
 ist eine Einführung möglich. Wir wissen ferner,
 wie Einführungen fremder Thiere nicht so leicht
 von Statten gehen, wie dies vielfach nur in Ab-
 arten möglich, oder indem sich das Original doch
 nicht ganz treu bleibt unter dem anders gearteten
 Klima. Und so auch geht es dem Menschen, wel-
 cher gezwungen ist, seine Heimat zu wechseln, oder
 der solche freiwillig wechselt.

Der Mensch ist erst recht ein Kind, ein Pro-
 dukt seiner Heimat, mag er auch immerhin bean-
 lagt sein, sich nach allen Richtungen der Erde aus-
 breiten zu können, — der Ursprung der Heimat
 und die Eigenthümlichkeit des Stammes lassen sich
 niemals ganz verleugnen; der Forscher und Kenner
 des Volkes weiß nach Jahrhunderten noch den Ur-
 sprung eines fortgewanderten Volkes zu erkennen
 und festzustellen, auch wenn alle Urkunden darüber
 verloren gegangen.

Wir haben eine engere Familienheimat, wir
 haben eine Volksheimat; wir haben die große
 weite Erdenheimat, und unsere Heimat, so sagen
 wir schließlich, ist die große weite Welt, ist das
 Universum. Dahinein hat sich der Mensch der
 Neuzeit viel gedacht, in das große Universum, hat
 die Entfernungen der einzelnen Weltkörper ge-
 messen, hat versucht, die Lebensbedingungen auf
 solchen zu erforschen, hat trotz unüberwindlicher
 Entfernung, durch Kunstinstrumente diese fernen
 Welten sich zu nähern versucht oder doch solche
 näher zu uns herabzuziehen. Aber über all' dem
 Suchen, oder während demselben, hat der Mensch
 recht viel von seiner engeren Heimat, von der Liebe
 und der Zugehörigkeit zu ihr verloren. Das
 Suchen in unbekanntem und räthselhaften Fernen
 hat ihn die Schönheiten der eigenen Erde, dieser
 wundervollen Urheimat, viel übersehen und ihn
 dadurch viel unzufriedener werden lassen; gerade
 so wie wenn der Mensch sich in einen erträumten
 Himmel will versetzen lassen und die eigene Erde
 als ein Jammerthal ansieht.

Trotz alledem ist die Erde unsere alleinige Hei-
 mat und sie wird es bleiben, so lange Menschen
 auf ihr wohnen. Nur der Begriff der Heimat ist
 vielfach ein anderer geworden; auch hier ist man
 zu viel in erträumte Himmel gestiegen und hat
 die sichtbare Welt darüber vergessen, in welcher
 wir allein zu wohnen bestimmt sind. Nicht nur

die Hütte, die stille und anheimelnde, nicht nur
 allein das stille Haus des Heimatsdörfchens will
 man vertauschen gegen Besseres, auch der Besitzer
 eines vielbenedicteten Herrschaftshauses, der Be-
 herrscher großer und weiter Ländereien träumen
 sich in immer höhern Sphären. Mit dem Auf-
 schwingen in allein höhere Stellungen, in höhere
 Sphären ist aber nicht gesagt, daß die Menschen
 auch zugleich edler, besser, weiser und glücklicher
 würden.

Wie wenige Menschen haben heut' wohl noch
 eine friedfertige glückliche Heimat? Diese Menschen
 sind zu zählen. Wir hören in unserer Zeit so viel
 von einer Kalamität des Vagabundenthums sprechen.
 Wie tief das den gefühlvollen Menschen erschüt-
 tern kann, wenn er hören muß, in unseren ge-
 genwärtigen „christlichen“, modernen und zivil-
 sirten Staaten gibt es noch Tag um Tag Hun-
 derttausende, die immer nicht wissen, wo sie am
 Abend ihr Haupt hinlegen werden — Hundert-
 tausende haben keine Heimat! Und wie ist es mit
 denen angethan, die das Glück haben, Beschäftig-
 ung und Unterhalt, die ihr Brod und damit
 auch eine Heimat haben? Mit tiefster Betrübnis
 muß gesagt werden, daß trotzdem der Begriff einer
 sittlichen Heimat von Tag zu Tag mehr schwin-
 det. Tausende und abertausende Menschen in den
 Großstädten und den Fabrikorten haben so gut
 wie gar keine Heimat, oder es wird eine solche
 höchst geringschätzig geachtet. Das große Fabrik-
 gebäude hält jahraus jahrein unzählige Menschen
 beider Geschlechter wie gefangen; nach Minuten,
 nach Sekunden ist die Zeit abgetheilt, eine Haft,
 ein Jagen beschäftigt Alle, das Schnarren der
 Spindeln, das Saufen und Brausen des Dampfes,
 der Räder und der Walzen, der dumpfe Schall
 der Hämmer, das Pfeifen und Rasseln der Sägen
 und anderer Maschinenteile nimmt Körper und
 Geist gefangen, gibt dem Denken eine eigentüm-
 liche Richtung, dem Geist andere Nahrung. Wenn
 Tausende auch wollten, sie können doch die Men-
 schen einer friedliebenden Zeit nicht sein, die Be-
 dingungen sind ganz andere geworden.

Ist es da wohl ein Wunder, wenn unzählige
 Menschen ein richtiges Heimatleben, wenn sie ein
 friedliches Familienheim gar nicht erst kennen
 lernen? Die Fabrik gibt zur Minute den in Haft
 darin thätig gewesenen Menschen heraus, — nun
 sollte man meinen, müsse sich Körper und Geist

nach Ruhe sehnen, nach Frieden und häuslichem Glück. Statt diesem sehen wir von der Stunde, wo die Fabrik sich leert, die Gasthäuser sich füllen und auf's Neue summt und schmirrt es im Kopfe herum in Harmonien und Disharmonien, in Jubel- und Klage tönen, bis endlich doch eine Stunde naht, wo die Natur ihr Recht verlangt. Mühsam schleppend wird dann die Lagerstatt aufgesucht, von welcher man am nächsten Morgen emporschneilt, um den alten Kreislauf wieder zu beginnen.

Man sehe hin in große Städte nicht nur, in tausenden andern Ortschaften ist es nachgeahmt, das moderne Leben unserer Tage. Ich selbst sage das nicht, um unsere Zustände direkt hierin anzuklagen, — nein, ich klage vielmehr die sogenannten besseren Klassen an, die mit wenig empfehlenswerthen Beispiele vorangehen, die sich auch bei allem Wohlsein, bei reichlichem Auskommen, bei dem luxuriösesten Komfort in ihrem Heim nicht mehr wohl fühlen. Die gutsturierte Menschenklasse aller Orten, in all' ihrer Behaglichkeit, welche ihr zu Gebote steht, auch ihrer hat sich dieselbe Haft und dieselbe Unruhe bemächtigt, so zwar, daß sich höchst selten noch Jemand in seinen vier Pfählen glücklich fühlt.

Unsere Vorzeit, so weit sie gläubig war, nannte unsere schöne Welt ein Zammerthal und gerieth dabei auf sonderbare Wege, indem sie sich einen erträumten und geglaubten Himmel schuf. Unserer Zeit ist dieser Himmel, dieser übernatürliche, zumeist entchwunden. Man versucht, und das nicht mit Unrecht, sich den Himmel auf unserer Erde zu schaffen. Aber man ist dabei wieder auf demselben Irrwege, indem man diesen Himmel immer wieder in fernen und fremden Verhältnissen sucht und nicht in der eigenen Brust, nicht in einem schönen, freien und sittlichen Familienleben.

Er ist sehr schwer zu erreichen, der Himmel. Ganze Völker sind erstanden und wieder vergangen, haben einen Himmel sich erträumt und — diesen Himmel nicht gefunden. Unsere Zeitwelt irrt und irrt in gleicher Weise, hat vielfach die alte ursprüngliche Heimat verloren, sucht und sucht nach einer neuen und kann solche nicht finden in unserer so schönen Urheimat, auf unserer alten gütigen Mutter-Erde.

(August Kersch.)

Kleine Auswanderer.

Vor Kurzem herrschte auf dem riesigen Hauptbahnhofe der Nordwestbahn in London ein noch lebhafteres Treiben als gewöhnlich, denn außer den Alltagspassagieren waren an jenem Morgen noch fünfzig Emigranten da. Aber keine Durchschnitts-Auswanderer, nicht etwa gebräunte Männer mit bettuch- und kleidergesüllten Bündeln, sorgenvolle Weiber mit Haufen von Hausrath, Leute, die einander traurig anbliden, als ob die verlassensten Heimstätten eigentlich denn doch zu gut wären, um verlassen zu werden, und als ob sich an das künftige Heim keinerlei Hoffnungen knüpfen würden — nein, sondern lauter kleine Mädchen, die meisten von zwei bis neun Jahren; nur ein kleiner Theil war etwas älter, und demgemäß vergoffen auch nur die wenigsten Thränen; während die meisten der ihnen bevorstehenden Abwechslung in kindlicher Naturphilosophie wie allem Neuen mit Vergnügen, Lachen und Erregtheit entgegenzogen. „Wir gehen nach Canada — in einem Schiff!“ rief eines der „Nothkäppchen“ aus, als ob Canada eine Vorstadt Londons wäre und die Kinder gerade bloß zu einem Majalis rüsteten, von dem sie noch an demselben Tage zurückkehren würden.

Nach Canada! Ja, dorthin gingen die Kleinen; aber wer waren die „Nothkäppchen“? Gewesene Zinnsassen der „Miß Rye'schen Heimstätte“ in Süd-London, wo sie rothe Häubchen getragen hatten. Miß Rye ist eine menschenfreundliche Dame, wie es ihrer Hieszulande gar viele gibt; sie hat es sich in den Kopf gesetzt, eine möglichst große Anzahl von

Mädchen, die sonst einer Zukunft voll Elend, Noth und Verbrechen sicher wären, vor einem so grausamen Geschehe zu retten. Die Statistik lehrt, daß nur ein kleiner Prozentsatz der durch philanthropische Bemühungen aus der Gasse gezogenen erwachsenen Mädchen als dauernd gerettet betrachtet werden kann; in den meisten Fällen werden sie, da sie sich nicht mehr in eine andere Lebensweise hineinfinden können, ihren Wohlthätern untreu und gefellen sich neuerdings zu ihren alten Genossen und Genossinnen. Dieser Gefahr sucht Miß Rye erfolgreich dadurch vorzubeugen, daß sie Mädchen schon in zarter Jugend in ihr „Heim“ aufnimmt; keines ist ihr zu jung. Ehe die Kleinen in die Lage kommen, den Namen der Rabeneltern zu erfahren, von denen sie in den Straßen dem Zufalle preisgegeben worden, kommen sie in's „Heim der Nothkäppchen“. Die meisten derselben hat Vernachlässigung, Hunger oder Krankheit so heruntergebracht, daß zunächst die größte Sorgfalt angewendet werden muß, um sie gesund zu machen. Selbst die verwildertsten Findlinge werden durch dreimonatliche Behandlung mit Seife und Wasser, durch reine Kleidung, gute Kost und namentlich durch Freundlichkeit zivilisirt, und sobald dies geschehen, werden sie unter der Leitung der Miß Rye nach Ontario in Canada gebracht, um zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft erzogen zu werden. Wenn sie nicht heirathen, erhalten sie spört nach Vollendung ihrer Erziehung gute Dienststellen. So wird gar vielen schmutzbedeckten, frierenden, ausgehungerten, grün und blau geschlagenen Kindern Reinlichkeit, Gesundheit, ein menschenwürdiges Dasein und oft ein großes Glück zu Theil.

Wie furchtbar zahlreiche dieser Mädchen daran sind, ehe sie in's Pechamer „Heim“ kommen, sei an zwei Beispielen gezeigt. Eines der Kinder, die vor wenigen Tagen von hier nach Canada abreisten, hat folgende merkwürdige Geschichte. Die Eltern zankten, die Frau verließ das Haus und ihren Gatten, ohne sich um das Kleine zu bekümmern. Der Mann wurde ein Landstreicher und nahm das Baby mit sich. Dieses konnte aber natürlich nicht sehr rasch gehen und in Folge dessen bot der Vater es einem Armenhause an. Da es dort zurückgewiesen wurde, mußte es wieder mitvagabundiren. Schließlich verkaufte der Vater, der Kleinen überdrüssig, dieselbe um drei Shilling einem Unbekannten. Dieser brachte sie nach Hause; allein seine Frau wollte nichts von ihr wissen und setzte sie eines Nachts in den dunkeln Straßen aus. Ein Polizist führte das unglückliche Geschöpf zum nächsten Kommisariat, von wo es Tags darauf in's „Home“ der Miß Rye gebracht wurde — wer weiß, was andernfalls aus ihm geworden wäre! So aber wird sein Leben bald ein schönes sein. Unter den bereits glücklich verheiratheten einstigen Rye'schen „Nothkäppchen“ befindet sich eine Dame, die als Kind von ihrer Mutter in schmerzlicher Weise ausgebeutet wurde. Dieses Weib studirte ihr nämlich alle Flüche und niedrigen Redensarten ein, die sie vor den Thüren der gemeinsten Wirthshäuser aus dem fuseligen Mund betrunkenen Männer hörte, führte sie Abends auf die Gasse und ließ sie vor dem Pöbel ihr „Talent“ produziren, um einige Kupferstücke zu „verdienen“.

Was die Geschichte des wohlthätigen Unternehmens betrifft, so verdankt dieses seine Entstehung dem Umfande, daß Miß Rye vor Jahren einmal in Amerika von einem Verein hörte, der sich die Ueberführung armer Mädchen aus dem Osten der Vereinigten Staaten nach Westen zum Ziele gesetzt hatte. Die guten Ergebnisse dieser Bestrebungen brachten die Dame auf den Gedanken, etwas Ähnliches im Hinblick auf England und Canada zu planen. Zunächst sammelte sie einen kleinen Betrag, der ihr den Ankauf eines alten, außer Gebrauch gesetzten Gefangenhauses in Niagara ermöglichte, das sie umbauen und mit Rosen- und Obstgärten umgeben ließ. Sodann reiste sie nach England, um eine erste Schiffsladung kleiner Auswanderinnen zusammen zu stellen. Selbstverständlich strömten diese rasch herbei, und die

energische Philanthropin war bald mit siebzig Kindern auf dem Rückwege nach Canada. Und was für Kinder! Miß Rye erzählte von ihnen, daß sie nicht einmal zu spielen verstanden und daß keines von ihnen je eine eigene Puppe gehabt hatte! Die Bewohner von Niagara nannten sie anfänglich „die neue Sorte Kinder“ und staunten sie wie Lebenswürdigkeiten an; nach kurzer Zeit jedoch erkannte man den praktischen Werth des Rye'schen „Home“ und verlangte, freie Dienststellen mit Mädchen aus demselben zu besetzen. Die Nachfrage ist jetzt so lebhaft, daß jedes untergebracht wird, sobald es überhaupt das Stadium der Dienstfähigkeit erreicht hat. Die meisten kommen bei Farmern an, da die Bevölkerung sich vorwiegend mit Landwirtschaft beschäftigt; doch widmen sich viele den verschiedensten Gewerben und eine große Anzahl wird adoptirt.

Miß Rye war mit den Resultaten ihres ersten Versuches so zufrieden, daß sie, wieder nach England zurückgekehrt, sich bemühte, einflußreiche Menschenfreunde in größerem Maßstabe für ihr wohlthätiges Projekt zu interessiren. Da sie solide Beweise für die Nützlichkeit desselben beibringen konnte, gelang es ihr, sich so reiche Unterstützung zu sichern, daß sie bereits 32 Schiffsladungen kleiner Mädchen von hier nach Ontario führen und über 2000 Kindern ein besseres Loos bereiten konnte. Fünfzehn Prozent sind von kinderlosen Eltern adoptirt worden, während die übrigen Arbeiterinnen oder Dienstboten geworden sind, nicht ohne daß über ihre Brodgeber vorher genaue Erkundigungen eingebracht und hinsichtlich der gegenseitigen Rechte und Pflichten schriftliche Abmachungen getroffen worden wären. Natürlich kann es, wie allem menschlichen Thun und Treiben, auch hier nicht an Mißgriffen fehlen, und sie und da verläßt ein „Nothkäppchen“ in den größeren Städten den richtigen Pfad, um zu straucheln; allein dies geschieht äußerst selten, es kann sich da höchstens um ein Duzend Fälle — unter mehr als zweitausend! — handeln. Recht zahlreiche „Nothkäppchen“ sind von wohlhabenden und angesehenen Canadiern geheirathet worden. Welcher Unterschied zwischen einem Dasein als glückliche Adoptivtochter oder Gattin und dem Geschehe, das dieselben Geschöpfe wahrscheinlich betroffen hätte, falls Miß Rye sich ihrer nicht angenommen! Sie wären entweder der Schande oder dem Verbrechen verfallen oder sie würden zu den Armen gehören, die für 1 1/2 Shilling ein Duzend Ueberröcke nähen oder für 2 Shilling ein Gros Puppenarme anfertigen. Ja es gibt in der Welt, namentlich in London, noch viel der Linderung bedürftiges Elend und man kann nur wünschen, daß es nie an edeln Wohlthäterinnen nach Art der Miß Rye mangle.

Ueber Carbon-Natron.

(Von Dr. G. Umbiähli — Chem. Laboratorium in St. Gallen.)

Seit einigen Jahren hat ein unter obigem Namen in den Handel gebrachtes Heizmittel für Defen und Plättchen viel von sich reden gemacht. Die Einen erhaben es in alle Himmel; die Andern ließen, wie an gar nichts, so auch an dieser Neuerung kein gutes Haar. Wir wollen eine auf Thatfachen gegründete gerechtere Beurtheilung herauszufinden suchen.

Der Name dieses Heizmaterials ist usurpirt. Das Wort lautete ursprünglich: Carbon-Natron-Defen, und bezeichnet eine besondere Konstruktion von transportablen Defen ohne Kohrabzug, welche mit einer präparirten Kohle (Carbo oder Carbon) geheizt werden. Auf diesen Defen befindet sich ein Metallbecken ähnlich einer Wärmeflasche, welches mit einem Salz, essigsaures Natron oder Natron-Acetat, gefüllt ist, das beim Anheizen des Defens eine große Wärmemenge in sich aufnimmt, wodurch das Salz schmilzt, und nachher die aufgenommene Wärme langsam an die Zimmerluft abgibt, wenn das Salz wieder fest wird oder kryallisirt. Daher kommt der Name Carbon-Natron-Defen. Mit der Kohle hat das Natron also rein nichts zu thun.

Was ist nun dieses Carbon selbst? Nichts Anderes als eine feingepulverte, mit Theer und ähnlichen Substanzen wieder zusammengebackene, in Stangen geformte und in verschlossenen Gefässen sehr gut ausgeglühte Kohle. Eine besondere Präparation mit sauerstoffabgebenden und daher die Kohle leichter verbrennlich machenden Substanzen hat sie nicht erfahren.

Hat nun diese Kohle als Füllmaterial für Defen und Plättchen einen Vorzug vor gewöhnlicher Holzkohle? Gewiß, denn sie ist gut ausgeglüht und liefert keine brenzlichen, riechenden Destillationsprodukte, welche mit einem Theil des sog. „Kohlendunstes“ ausmachen. Sie brennt geruchlos; das thut aber eine buchene Essigkohle annähernd so gut, welche als Rückstand aus den Retorten der Holzessigfabriken gewonnen wird.

Dagegen ist es nach unsern eigenen neuesten Versuchen unmöglich, in den Carbon-Natron-Defen oder in Plättchen diese Kohle so zu verbrennen, daß sich nicht auch das giftige Kohlenoxyd entwickelt. Das hängt überhaupt wenig vom Heizmaterial, sondern hauptsächlich von der geringeren oder größeren Luftzufuhr ab. Wo es lebhaft glüht, da verbrennt gebildetes Kohlenoxyd sofort zu Kohlen säure, welche nicht direkt giftig, sondern nur durch Verdünnung des Sauerstoffs, der eigentlichen Athmung, schädlich auf unsern Organismus wirkt.

Dieser Fall tritt aber immer ein, wenn wir ohne Kohrabzug Kohlen irgend einer Art in einem Zimmer verbrennen; die gesammte Menge der aus dem Brennmaterial gebildeten Kohlen säure, und das ist nicht wenig, tritt in die Zimmerluft und verschlechtert sie. Da mag nun der Brennstoff heißen wie er will, wenn die Heizung keinen Abzug der Verbrennungsgase bewirkt, ist sie luftverderbend und der Gesundheit unzutraglich. Mögen sich die Hausfrauen das gesagt sein lassen: Es gibt kein Mittel, die Gefahren der Kohlenplättchen abzuwehren, als stete Lüfterneuerung im Plättzimmer durch Offenhalten von Fenstern und Thüren.

Was sollen wir Neues lesen?

Pfarrer D. W. Kambli in Horgen, durch dessen prächtige Schrift: „Die Aufgabe der Frauen in den religiösen und sozialen Kämpfen der Gegenwart“ er sich ein Denkmal in den Herzen der Frauenwelt errichtet hat, bietet uns eine neue Gabe, die wir nicht minder dankbar zu begrüßen Ursache haben.

„Fromm und frei“ nennt der geehrte Verfasser sein neues Werk, das zwar in erster Linie für die als selbstständige Glieder der christlichen Gemeinschaft in's Leben tretende Jugend bestimmt ist, das aber nichts destoweniger ein Jeder über sich und seine höhere Bestimmung Nachdenkende und nach idealen Gütern Strebende mit hohem Genuße zu seinem geistigen Eigenthume machen wird. Kambli's Worte müssen vom Herzen kommen, denn sie gehen zum Herzen und es ist gewiß nichts so leicht geeignet, den hohen, realen Werth seiner Werke zu konstatiren, als die Thatsache, daß der mit kritischem Ernste urtheilende Gelehrte ihn ebenso sehr als tiefen Denker und gründlichen Forscher hochschätzt, als die einfache, schlichte Frau ihn um seines hellen Blickes und klaren Verständnisses der menschlichen Natur und deren Bedürfnisse willen, vermöge dessen die Lösung so mancher im Streite liegenden Lebensfrage ihm in trefflicher Weise gelingt. Das Buch erscheint in zwei Ausgaben, einer solchen für Jünglinge und einer für Jungfrauen, und eignet sich ganz besonders zu Konfirmationsgeschenken. Preis Fr. 6. 50. Verlag von Casar Schmidt in Zürich.

„Pädagogische Winke für Schule und Haus.“ Von Christian Tischhauser, theologischer Lehrer am Missionshaus in Basel. 3., bedeutend vermehrte Auflage. Basel 1884. Druck und Verlag von Felix Schneider (Aldolf Geering). Preis 2 Fr.

„Es ist leichter, ein Buch über Erziehung zu schreiben, als selber richtig zu erziehen.“ Mit diesem Aussprüche hat der Verfasser vorliegenden Buches mehr als Recht, und gerade deshalb, weil das Erziehen ein so schweres und verantwortungsvolles Feld ist, müssen wir Denjenigen doppelt dankbar sein, die in erster, von der Wichtigkeit der Aufgabe tief durchdrungener und selbst dem einfach oder gar nicht Gebildeten leicht faßlicher und darum durchdringender Weise uns behülflich sind, unsere erzieherische Aufgabe an den Kindern zu begreifen, damit wir sie bestmöglichst zu lösen im Stande seien. In der geistigen, sowie in der leiblichen Erziehung der Kinder wird meistens aus Unwissenheit gefehlt. Möge daher die vorliegende Schrift zum vielverbreiteten Rathgeber der Eltern werden; sie verdient es in vollem Maße.

„Die Kinder und ihre naturgemäße Behandlung in gesunden und kranken Tagen.“ Ein durch zahlreiche Fälle erläuteter Führer für Eltern und Aerzte. Von Dr. Joel Shew, Verfasser verschiedener Werke über Naturheilkunde. Deutsch bearbeitet von E. Weilschäuer. Druck von P. Schettler's Verlag in Cöthen. 1880.

Der Verfasser dieses Buches sagt in dessen Vorrede: Es ist der Zweck dieses Werkes, Diejenigen, welche mit der Pflege der Kinder und der Behandlung ihrer Krankheiten zu thun haben, zu belehren und aufzuklären. Wie oft geschieht es heutzutage, daß ein erkranktes Kind, bevor noch die Eltern eine Ahnung davon haben, sich bereits in einem gefährlichen Zustande befindet. Nun wird zwar der Arzt gerufen, aber für Rettung des Lebens zu spät. Um wieviel besser also wäre es nicht für die Eltern und für den Arzt gewesen, wenn erstere den Krankheitszustand soweit erkannt, daß sie ärztliche Hilfe rechtzeitig nachgesucht hätten. Je mehr wir also Kenntniß über den Gesundheitszustand verbreiten, desto besser für alle Beteiligten. — Das Buch wird jeder denkenden Mutter warm empfohlen.

„Die Kinder-Erziehung mit besonderer Rücksichtnahme auf die Charakterbildung.“ Ein Leitfadens für Eltern zur leiblichen und geistigen Gesundheitspflege ihrer Kinder. Von Kathinka Freifrau von Rosen, geb. von Fabricius. Wien und Teschen 1884. Verlag der k. k. Hofbuchhdlg. R. Prochaska.

Ein dieselbe Materie beschlagendes kleineres Schriftchen, das zwar speziell österreichische Verhältnisse im Auge hat, das dessentwegen auch anderwärts volle Anwendung finden kann und zur Verbreitung bestens empfohlen zu werden verdient.

„Eufarpa.“ Kulturgeschichte der Menschheit im Lichte der pythagoräischen Lehre. Von Robert Springer. Preis 5 Mark. Hannover 1884. Schmorl & v. Seefeld.

Wer sich über den Ursprung der vegetarischen Idee und über die Bestrebungen der Freunde der naturgemäßen Lebensweise belehren will — und dies sollte in unserem Zeitalter der Miß- und Ueberkultur eigentlich ein Jeder thun, der Anspruch auf den Namen eines denkenden und strebenden Menschen macht — der findet ein treffliches geistiges Arbeitsfeld in diesem neuen gehaltenen Werke.

Gartenarbeiten im April.

Gemüsegarten. Der April ist der eigentliche Säe- und Pflanzmonat, in welchem sich auch beinahe alle im vorigen Monat aufgeführten Arbeiten wiederholen und oft der ungünstigen Witterung halber erst jetzt ausgeführt werden können. Es ist daher im April nichts mehr aufzuziehen. Der Garten muß vollständig rein und gegraben sein. Gesäet werden noch Erbsen und zwar frühe, mittelfrühe und späte zugleich, welche zuweilen die früh ge- steckten überholen, alle Kohlarten, von Kohlraben noch die englischen. Da die Kohlarten meistens im Winter verbraucht werden, so sind zum Hauptanbau namentlich die

großen Sorten zu empfehlen, als großer später Ulmer, gelber und grüner Blumenthaler, großer Erfurter, Chou Marseilaine, de Vertus u. s. w.; von Rabis: Weißer, breiter Braunschweiger, Magdeburger, griechischer Zentnerfabis u. s. w. Diese Sorten gehen überhaupt in unserer Lage am besten. Ferner sät man alle Sommerkalt- sorten mit Bindalat, die Suppenkräuter und Wirzplanzen, Mariruben c. und zwar in's Freie, auch Knobrisen (Randen) und Runkeln für das Feld, ferner Monat, Mai- oder Wiener- und Sommerrettig, Mangold und Körbel. Gegen Ende des Monats können an geschützten Stellen, aber nur bei warmem Wetter, mit frühen Buschbohnen, türkischen Feuer- und hauptsächlich russischen Riesenbohnen Versuche gemacht werden, mit der Hauptsaat der Bohnen wird noch längere Zeit zugewartet. Kürbisse und Land- melonen können in Töpfe gesteckt und später verpflanzt werden, wenn nicht Saatkästen mit Fenstern (alte Beete) zur Verfügung stehen. Verpflanzt werden alle erstarnten Setzlinge von Kohlraben, Kohl, Salat, Blumentohl u. s. w. Manche Saat- und Gemüsebeete müssen gelockert und gereinigt werden. Will man begießen oder ist das Begießen nothwendig, so thue man diese Arbeit am Vormittag oder am Mittag, da oft noch kühle Nächte eintreten. Mißbeete sind fleißig zu beaufsichtigen; das Lüften, Jäten, Gießen und nöthigenfalls das Beschatten darf nicht veräußert werden.

Blumengarten. Die Arbeiten vom vorigen Monat werden fortgesetzt, besonders das Reinigen des Gartens. Man überwaht die im März gemachten Aussaaten und holt nach, was in diesem Punkt veräußert wurde. Man sät in lauwarme Beete solche einjährige Pflanzen, die sich verzeihen lassen, wie Sommerlefkosen, Aftern, Balsaminen, Petunien u. dgl., auch Blatt- und Schlingpflanzen, pflanzt die frostfrei überwinterten Nelken, Solblat c. in's freie Land, verpflanzt Viola tricolor (Pensées), Myosotis, Berg- schmeichelein und Sphelen, die im Herbst ausgefät worden, beschneidet die Rosen und bindet sie ein, pußt und bindet die Schlingsträucher: Wilder Wein, Geißblatt, Clematis, Glycinen u. s. w. Den Topfgewächsen lüftet man möglichst oft und viel, schneidet und umpflanzt sie, wo nöthig, und begießt sie jetzt des Abends, wenn die Witterung milde ist, sonst am Morgen. Man legt Gladiolen-, Georginen- (Dahlien-) Knollen, Mirabilis, Dyalis, Hydris u. s. w. und pflanzt Nadelböhler. Blühende Beete, als Aurikeln, Anemonen, Ranunkeln, Hyazinthen und Tulpen, müssen gegen starken Regen etwas geschützt werden, wenn sie nicht Schaden nehmen sollen.

Baumgarten. Frühblühende Spalierbäume muß man, wenn Nachts Fröste zu befürchten sind, mit Emballage oder etwas Tannenreisig bedecken, besonders wo sie den Strahlen der aufgehenden Sonne ausgesetzt sind. Auf die Raupen, besonders aber auf die Schilde, ist fleißig Jagd zu machen, bevor die Wärme sie belebt. Wenn die Baumknochen zu schwellen anfangen, so kann man mit dem Fropfen in die Rinde und dem Dultiren auf das treibende Auge beginnen.

Frühlingsankunft.

Terzinen.

O holder Frühling, kehrt du wieder,
Es schmilt sich wieder Berg und Thal,
Natur schlägt auf die Augenlieder.

So Jung als Alt freut' sich zumal;
Vergessen ist des Winters Grau'n!
Der Erde Kleid so hart und kahl

fängt an vom Sturmesrost zu thau'n;
Die Blümlein sprächen neu hervor
Wie sie der Sonne Anblick schon'n.

Und all' der muntern Vöglein Chor,
Die zwischherd in die Luft sich heben,
Tönt freudvoll in des Menschen Ohr.

Er eilt hinaus mit frischem Leben
Er athmet froh die reine Luft
Und wird besetzt von hohem Streben;

Der zarten Blumen reiner Duft
Entsefelt seine farren Glieder
Schnell aus der düstern Wintergruft.

Zum neuen Dasein füllt er wieder
So jugendlich die Kraft erhdht.
Und hell erschallen seine Lieder.

Und wo er wandelt, wo er geht
Ist Lebensfroh der Lenz erwacht.
D eilt heraus, o kommt und seht,
Gebrochen ist des alten Mact!

(Guitan Falke.)

Abgerissene Gedanken.

Wenn wir nie Kopfweh bekommen wollen von Zurecht- weisungen unserer kleinen Kinder, so werden wir hinreichend Herzweh bekommen, wenn sie aufwachsen.

Die Gesundheit ist der kostbarste, aber am schlechtesten bewahrte Schatz des Menschen. (Engel.)

Für Eltern und Vormünder.

In kleiner, gebildeter Familie, die in anerkannt gesunder und freundlicher Gegend ein geräumiges Landhaus bewohnt, finden schwächliche oder sorgfältiger Aufsicht und Pflege bedürftige Kinder jeden Alters, auch Waisen aus gutem Hause, entsprechende Aufnahme und liebevolle mütterliche Behandlung. — Gelegenheit, gute Schulen zu besuchen, oder wenn gewünscht, Unterricht im Hause, sowohl in den Lehrfächern, als auch für Mädchen in allen weiblichen Arbeiten. Referenzen durch angesehene Persönlichkeiten stehen zu Diensten.

Gefällige Anfragen befördert die Expedition dieses Blattes. [1849E]

[1784E] In einer gebildeten, christlichen Familie von Vevey nimmt man 2—3 junge Töchter auf, um in der französischen und englischen Sprache, sowie in der Musik ausgebildet zu werden. Gute Empfehlungen stehen zur Verfügung. — Gefällige Offerten erbittet man unter Chiffre L. B. 9 poste restante Vevey.

Pension.

In einem guten Pensionat der französischen Schweiz ist einem gut empfohlenen, jungen Mädchen, das die weiblichen Handarbeiten versteht und geneigt wäre, denselben täglich zwei Stunden zu widmen, Gelegenheit zu gründlicher Erlernung der französischen Sprache geboten. Reduzirter Pensionspreis (Fr. 400). Nähere Auskunft im Bureau d. Bl. [1768E]

In einer auf dem Lande wohnenden, gebildeten, kleinen Familie der französischen Schweiz werden zwei junge Töchter zur gründlichen Ausbildung im Französischen, Englischen und in der Musik aufgenommen. Vorzügliche Referenzen. Preis Fr. 900. — Adresse: Madame **Bovet**, Villars, près Yverdon. [1855E]

Gesucht zum sofortigen Eintritt nach **Lausanne, Vevey u. Montreux.** **Tüchtige Töchter**, welche als Stütze der Hausfrauen Dienste leisten wollen, können zu noblen Familien eintreten und erhalten Anleitung in der Erlernung der französischen Sprache.

Anmeldungen beliebe man mit Beilage einer Frankomarkte an die Handels- und Plazirungsagentur **Studer** in **Lausanne** zu machen. [1841E]

In einer guten Familie

der französischen Schweiz finden einige **Pensionäre** Aufnahme zur Erlernung der französischen Sprache. Preis mässig. Referenzen ehemaliger Pensionäre zur Verfügung. [1761E]

Gef. Anfragen an **Mme Jobin-Bucher**, **St.-Blaise** près de Neuchâtel.

Gesucht:

[1816E] In ein Herrschaftshaus auf dem Lande ein gutes, reinliches **Dienstmädchen**, das gut kochen kann und auch die Hausgeschäfte versteht. Persönliche Anmeldung erwünscht. Auskunft erteilt die Expedition dieses Blattes.

Ein deutsches Mädchen

sucht eine Stelle. Selbiges spricht sehr gut französisch und kann gut nähen, hat in einem Laden servirt und wünscht, wenn möglich, wieder eine Stelle als **Ladentochter** oder sonst etwas Passendes in einer Pension oder in einem Privathaus der deutschen Schweiz. Könnte sofort eintreten.

Offerten unter Chiffre A S 1851 an die Expedition dieses Blattes. [1851E]

Gesucht:

In einen Gasthof auf dem Lande ein junges, anständiges Frauenzimmer aus achtbarer Familie, welches selbstständig kochen und serviren kann, sowie die andern Hausgeschäfte gründlich versteht, als Stütze der Hausfrau, familiäre Behandlung. Ohne ganz gute Empfehlungen jede Anmeldung unnütz. [1853E] Auskunft bei der Expedition d. Bl.

Gesucht:

[1834E] Eine tüchtige, brave **Hausmagd**, die bürgerlich kochen kann. Eintritt sofort. Anmeldungen befördert die Expedition.

Conrad Kellenberger, Fabrikant, St. Gallen.

1801E] **Grosses Lager in selbstfabrizirten und ausländischen Vorhangstoffen.**
Breite von 60 cm. bis 2 Meter. — Muster stehen franko zu Diensten.
Billigste Preise. En gros — en détail. Solide Waare.

Diätetische Kuranstalt und Mineralbad

(Gründer: Dr. Jos. Wiel sel.)

am Rhein **Eglisau** Kt. Zürich

1846E] **Alkalisches-salinisches Mineralquelle** für Krankheiten der Verdauungsorgane, Blasen-, Nieren-, Gebärmutterleiden, Zuckerharnruhr, Blutarmuth, Fettsucht.

Kurmittel:

- 1) Trinkkuren. 2) Mineral-, Sool- und Dampfbäder, Douchen.
- 3) Flussbäder in der neuerrichteten Rheinbadanstalt. 4) Streng individualisirende Diät nach Dr. Wiel sel., Prof. Leube etc. 5) Magenausspülungen, Elektrizität, Massage. — Prospect gratis.

Dirigirender Arzt:

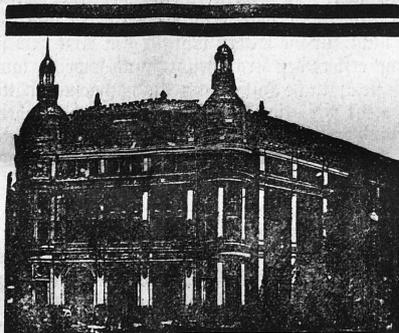
Dr. Lötscher.

Besitzer:

Wwe. Sutter & Sohn.

Kleiderfärberei und chemische Waschanstalt von H. Hintermeister in Küsnacht.

Grösstes u. ältestes Etablissement dieser Branche. **Filialen** in Zürich, Bern, Basel. — **Dépôts** in den meisten grössern Ortschaften. — **Diplom** für hervorragende, vielseitige Leistungen. — **Direkte Sendungen** und Anfragen bitte nach **Küsnacht bei Zürich** zu adressiren. **Aufmerksame Bedienung. Prospekte gratis.** [1836E]



GRANDS MAGASINS DU

Printemps

NOUVEAUTÉS

PARIS

DEFINITIVE

Eröffnung

Der Neuerbauten Magazine

Der illustrierte **General-Catalog** enthält mehr als 400 neue **Moderkupfer** und die **Aufzählung SÄMMLICHER ARTIKEL** für die

Sommer-Saison

Die **Zusendung desselben erfolgt gratis** und **franco** auf frankirte Anfrage per **Brief** oder **Postkarte** an

JULES JALUZOT & Co
Paris

Muster aller Stoffe der grossartigen **Assortimente des PRINTEMPS franco.**

Correspondenz in allen Sprachen.

Müller'sche Samenhandlung in Frauenfeld

empfehlte ihre von den zuverlässigsten Züchtern bezogenen **Gemüse-, Feld- und Blumen-Samen.** Preisverzeichnisse gratis und franco. [1734E]

Zur Wäsche!

Grösste Erleichterung beim Plätten gewährt [1825E]

Mack's Doppel-Stärke.

Anerkannt bestes Stärkemittel zur Herstellung blendend weisser, steifer und sogen. Glanz-Wäsche. Ueberall vorrätig à 25 Pf. per Carton von 1/3 Pfund.

Die condensirte Milch

der **Swiss Milk Company Gossau**, ganz rein, ohne irgend welchen Zusatz, ist nach gemachten Erfahrungen und ärztlichen Gutachten das zuträglichste und leicht verdaulichste Nahrungsmittel für Kinder, Kranke und Gensende. Dieselbe ist für schwache Magen, besonders aber für Kinder weitaus besser als frische Milch, weil durch das Einsieden und Erhitzung auf einen sehr hohen Grad alle schädlichen Keime zernichtet werden. (06 1067) [1712E]

Das **Dépôt** für St. Gallen befindet sich bei Herren **Breviglieri** im **Grabenhof**.

Diplome.

Académie nationale, agricole, manufacturière et commerciale [1424E]



1882 PARIS 1882
1883 ZÜRICH 1883

L. Ed. Wartmann, St. Gallen,

St. Leonhardstr. 18a, Thalgarten.

Rideaux und Vitrages brodés auf Mousseline (mit und ohne Tulle-Bordure), auf Tulle und Gaipure (mit und ohne Application). Muster stehen zu Diensten und ist man ersucht, beim Verlangen von solchen Breite und Länge anzugeben. — **Reichhaltiges Lager** von **Bandes** und **Entredeux brodés.** [1449E]

Mottenpapier,

bequem, reinlich, wird nur zwischen die Kleider gelegt;

Mottenpulver,

bewährtes Mittel gegen Motten und Schaben. [1829E]

C. Friederich Hausmann
Hecht-Apotheke St. Gallen.

Feuilleton.

14 **Nach Kampf zum Frieden.**

(Original-Novelle v. G. Greiner.)

Der Kandidat hatte kein leichtes Spiel, Barbaras Einwilligung zur Taufe ihrer Urenkelin zu erhalten. In diesem alten, vom Schicksal verhärteten Herzen gab es anscheinend keine einzige weiche Stelle, die für den Trost und den Zuspruch der Religion empfänglich gewesen wäre, und Sanktens ernste Vorstellung von der schweren Verantwortung, deren sich Derjenige schuldig macht, welcher eine ihm anvertraute Menschenseele von ihrem ewigen Heile abhält, machte auf die Alte ebenso wenig Eindruck, wie die ihr in Aussicht gestellte Rechenhaftigkeit, die die Mutter Mens demnächst im Jenseits von ihr fordern werde.

„Dummes Zeug“, lachte Barbara auf, „spart Euch die Mühe, der Dirne etwas in den Kopf zu setzen! Glauben kann der Mensch nur Das, wovon er in seinem Innersten fest überzeugt ist; ich aber bin überzeugt, daß die Rederei von der Güte und Gerechtigkeit Gottes eitel Geschwätz ist, und dies glaubt auch die Ilse. Oder hätt' sie etwa Urfach, etwas Anderes zu glauben? Hat ihr nicht Gott in den ersten Tagen ihres Daseins die Mutter genommen und sie zu Schand' und Armut geboren werden lassen? Ja, Herr, wenn mir's der Herrgott beweisen thät, daß er wirklich lebt und auch für die Armen ein Herz hat, so wollt' ich's halt gern glauben; denn wenn der Mensch ein Gottvertrauen hat, wie auch ich's in meinen jungen Tagen gehabt hab', so lang erträgt er auch Alles, was auf ihn einströmt, und wär's auch das Schwerste; wenn ihm aber der Glaub' abhanden gekommen ist, wie mir, dann ist er auch elender als die ärmste Kreatur.“

„Und solches Elend, das Ihr aus eigener Erfahrung kennt, wollt Ihr Jemand bereiten, der Euerem Herzen nahe steht?“ frug Sanken vorwurfsvoll; „nur wer da glaubet und getauft wird, soll selig werden; um diese verheißene Seligkeit aber bringt Ihr das Mädchen, wenn Ihr ihm wehrt, die christliche Taufe zu empfangen, nach der es selber verlangt. Leider machen es die allzu milden Gehebe unjeres schönen deutschen Vaterlandes den Eltern nicht mehr zur Pflicht, eine junge Menschenseele durch die Taufe ihrem Heilande zu weihen, sonst würde Euch Euere Abgeschiedenheit von der Welt, die dieser die Kenntnissnahme von dem Dasein des Mädchens so lange verbarag, vor dem Befehl nicht schützen, Ilse durch die heilige Taufe der Kirche Christi einzuwerleiben. Seht,“ fuhr er bewegt fort, „es schmerzt mich ja mehr, als mich das Abhauen meines kleinen Fingers schmerzen würde, Euch so trostlos elend zu wissen, wie Ihr selbst eingestehet, daß Ihr es seid; doch ein Jeder steht und fällt seinem Herrn und Ihr müßt es allein verantworten, was Ihr seht; aber daß Ihr Euch einer noch größeren Sünde schuldig machen wollt, das kann ich nicht mit-ansehen.“

Die eine Hand auf das klopfende Herz gepreßt und den Kopf tief auf die Brust herab gesenkt, schritt er im lebhaften inneren Kampfe mit einem reisenden Entschlusse einige Male in der kleinen Stube auf und nieder. „Ich will Euch einen Vorschlag machen, so hauer er dem künftigen Diener der evangelischen Kirche auch ankummt“, sagte er vor der Alten stehend bleibend, mit gepreßter Stimme: „Ihr seid katholisch und es widerstrebt Euch am Ende, ein Glied Euerer Familie auf die Lehre jenes Mannes getauft zu sehen, der den meisten Euerer Glaubensgenossen ein Greuel ist. Wohl-an, wir werden Ilse in einem katholischen Stift unterbringen und sie dort zur Aufnahme in den Bund der Christenheit vorbereiten lassen. In der Hauptsache,“ setzte er, wie um sich selber Trost einzusprechen, mit einem tiefen Athemzug hinzu, „im Glauben an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist gehen ja doch Protestanten und Katholiken Hand in Hand.“

Wenn Sanken geglaubt hatte, daß Barbara mit beiden Händen das Opfer erfassen werde, das er trotz des innersten Widerstrebens zu bringen gedachte, so hatte er sich gründlich verrechnet. „Was schwagt Ihr von Stiff und katholischem Glauben!“ ließ ihn Jene heftig an; „denkt Ihr etwa, ich würde die Ilse so weit von mir lassen, um nicht Jedem, der ihr zu nahe käme, die Augen austragen zu können?“

„Aber ich bitte Euch, Frau,“ fiel der Kandidat der exaltierten Sprecherin begütigend in das Wort, „hier ist doch keine Rede davon, daß dem Mädchen ein Schaden zugefügt werden könne! Die Zeiten, in denen man der Menschheit mit Feuer und Schwert einen Glauben aufzwang, sind vorüber; man wird Ilse —“

„Den Herzenswünschen eines hochwürdigen Herrn Kaplans geneigt zu machen suchen“, unterbrach mit kurzem rauhen Aufschlachen Barbara die Erklärungen Erichs; „o wir kennen das, Herr Kandidat, wir kennen das.“

Dieser fuhr in heller Entrüstung zurück. „Frau“, entgegnete er mit Strenge und strengte abwehrend die Rechte gegen Jene aus, „hütet Euere Zunge, die nur allzu geneigt ist, den boshaften Einflüsterungen Eueres in Menschenhaß verhärteten Herzens zu gehorchen. Einen Diener der Kirche lästern, ist doppelte Sünde, denn es raubt jener Herbe das Vertrauen zu ihrem Hirten, der er auf dem rechten Wege voran zu gehen hat.“

„Und wenn dieser Hirte nur ein Wolf ist, der ganz im Geheimen das eine oder andere der ihm anvertrauten Lämmer zwar nicht eben aufreißt, es aber zu Ehebruch und Erbschleicherei verleitet und ihm dafür unentgeltlich Ablass gewährt, was dann, mein lieber Herr, was dann?“ höhnte die Alte.

Erich war erblaßt. „Ich kann nicht annehmen, daß eigene Erfahrungen Euch zu so furchtbaren Anschuldigungen berechtigen, wie Ihr diese soeben ausgesprochen habt,“ entgegnete er tief ernst; „Euerer Feindseligkeit gegen die ganze Menschheit verleitet Euch eben, von einem Jeden das Schlimmste zu glauben und Euch somit für Eueren allgemeinen Haß eine Art trauriger Berechtigung zu verschaffen. Ich aber sage Euch, wir sind nicht allein allzumal Sünder, die des Ruhmes mangeln, den wir vor Gott haben sollten, sondern wir sind auch nur zu leicht geneigt, Andere um ihrer Unvollkommenheit halber bitter zu tadeln, ohne zu bedenken, wie viel Anlaß zum Tadel wir selber der Welt geben. „Liebet Euch unter einander,“ das, Frau Barbara, ist das Hauptgebot unseres Heilands, und dieses Gebot zu befolgen, ist weit menschenwürdiger, als auf einem schwarzen Gewande Staub- und Schmutzsteden aufzuzählen, wie Ihr es thut.“

Und mit dem Haupte grüßend schritt er mit jener unnachahmlichen Hoheit, welche wahrer Seelenadel einem Menschen verleihet, aus der Thüre.

Barbara sah ihm gedankenvoll nach. „Er ist wahrhaftig Einer von den Wenigen in der Welt, wie auch mein Steffen deren Einer gewesen ist,“ sagte sie halb laut vor sich hin; „der hatte auch das Herz eines Kindes und glaubte von jedem Menschen nur das Beste. Lieber Gott, wer das auch noch könnte! Aber wer erfahren hat, was ich erfuhr, der sieht mit anderen Augen, wenn er auch selber dabei zu Grund' gehen müßt! Mit der Ilse,“ fuhr sie nach einigem Nachsinnen fort, „mag er es halten wie er will. Will die Dirne sich nun einmal etwas weiß machen lassen von einem himmlischen Vater, der für die Wittwen und Waisen sorgt, so will ich ihr's meinethalben nicht länger wehren; aber vielleicht auch mich bekehren zu wollen, das soll sich Keiner einfallen lassen.“ (Fortsetzung folgt.)

Wenn die Menschheit doch nur einmal zur Einsicht käme, daß man das, was man ist, auch wirkt; denn nichts erzieht besser als die Gegenwart eines trefflichen Menschen, er braucht nicht zu dozieren und zu predigen, sein stilles Dasein ist eine Sonne, die wärmt und leuchtet. So liegt denn zuletzt das Geheimniß der Erziehung in unserer Gesinnung und der innersten Art unseres Seins. (Aus: Pädag. Büllet für Haus und Schule von Chr. Eichhause in Basel.)

Ein Traum.

Ich träumte einst von einer Seele
Die meiner Seele Leben war;
Ich träumte auch, daß ich mit Freuden
Ihr bracht' die volle Liebe dar.

Doch wie ich noch im Glücke schwelgte,
— Im Glück? mein Herz begriff es kaum, —
Da waren Beide längst entschwunden,
Denn ach, es war ja nur ein Traum. (S. Jalte.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 143: Wo können verzapfte Seiden- und Baumwollfäden zum Weben abgegeben werden?

Frage 144: Kann Jemand einer rechtsunerfahrenen Frau mit zwei Kindern sagen, welches Recht nach Schweizer-Gesetzen der Mann an das von der Frau während der Ehe selbst Erworbene hat?

Frage 145: In was bestehen die Vorzüge von Liebig's Fleisch-Extrakt?

Antworten.

Antwort auf Frage 132, Frauen-Zeitung No. 13: Verwenden Sie Zeit und Geld zu einem Aufenthalt in reiner Vergnügung, statt von Behandlung durch Elektrizität etwas zu hoffen. Der Rath ist erprobt, Elektrizität hat dem Schreiber dies nichts geholfen, wohl aber ein Aufenthalt im Engadin.

Auf Frage 138. Die elektro-therapeutische Behandlung der Nervenschwäche kann nicht schlechthin empfohlen werden, sondern es richtet sich dies nach dem individuellen Fall. Sicher ist, daß dieses Heilverfahren vielfach mißglückt. Zudem ist die Kur nicht sehr angenehm. Eine diätetische Lebensweise wird unzweifelhaft von sicherem Erfolg begleitet sein, besonders da die weibliche Nervenschwäche fast immer an Hysterie grenzt, gegen welche die fragliche Heilmethode nicht rathsam ist. Dr. K.

Auf Frage 139. Um die Zähne bei Kindern gesund zu erhalten, ist das Reinigen derselben erforderlich. Dazu kann eine weiche Zahnbürste gar wohl angewendet werden. Vielfach ruinieren sich Kinder die Zähne durch Einführen von harten und spitzigen Gegenständen in den Mund (und durch das Nagen an denselben). Der Zahnschmelz kann dadurch verletzt und so Anlaß zur Entzündung der Fäulniß gegeben werden. Das immerwährende Nischen von Zucker befördert die Caries, besonders wenn die Zähne nie gereinigt werden. Das Zerbeißen von Zucker, überhaupt von harten Gegenständen, sollte unterlassen werden. Dr. K.

Auf Frage 139: Die beste Belehrung erhalten Sie durch die Schrift: „Zuführte Zahn- und Mundpflege“ von Zahnarzt Dr. Schletter in St. Gallen.

Auf Frage 140: Brunette Hautfarbe läßt sich durch kein Mittel verändern. Kinder mit dunklerer Hautfarbe sind in der Regel kräftiger und „wetterfester“ als sehr zarte Blondinen und die erste Bedingung zur Schönheit ist ja die Gesundheit. Sorgfältige, rationelle Hautpflege wird übrigens auch eine weniger helle Haut sammtartig, fein und weich machen.

Auf Frage 141: Die diätetische Kuranstalt in Eglistan (Kanton Zürich) nimmt in einer separat gelegenen, mit allem Nothwendigen ausgestatteten Dependence Strophulose und schwächliche Kinder auf. Wenden Sie sich an die Besitzer Frau Wittwe Sutter und Sohn.

Briefkasten der Redaktion.

Sachmann in Aistätten. Für Ihre freundliche Korrektur des betreffenden Rezeptes unsern herzlichsten Dank und mit uns dankt Ihnen gewiß noch manche unserer Leserinnen.

Frau F. L. in S. Wohl mag es für Sie recht schwer sein, die einzige Tochter in ihrer jungen Ehe nicht den richtigen Weg einschlagen zu sehen; allein Sie thnn besser daran, sie nun unbeeinflusst gewähren zu lassen. Wenn sie Gelegenheit hatte, als Braut die Charakterfehler ihres Verlobten kennen zu lernen und Sie als erfahrene Mutter damals schon sie darauf aufmerksam machten und auf die hieraus ihr als künftiger Frau erwachsenden Pflichten sie verwies, so haben Sie das Nothwendige gethan. In den Witterwochen verklärt ja die leidenschaftliche Liebe auch ganz bedenkliche Fehler mit einem Glorienschein und in solchem Falle ist vernünftiges Schweigen das Beste. Wo eine gutgemeinte Warnung, ein treuer Rath nicht angenommen wird, da müssen die eigenen Erfahrungen den Lehrmeister machen. Es wird unzweifelhaft eine Zeit kommen, wo die Tochter an den Rath der besorgten Mutter zurückdenkt und sich wieder solchen erbittet. Wie manche junge Frau hat im Vollgenusse ihres neugeglaubten Eheglückes nun feiner Mutter mehr zu bedürfen gewöhnt und später hat sie gefunden, daß sie derselben mehr als je bedarf und stets bedurft hätte.

Vollknecht Luzern. Sie haben uns ein freundliches Anerbieten gemacht, haben verschiedene Fragen an uns gerichtet und bei unserer Expedition ein Buch bestellt (Parver Kambli, die Frau in den religiösen und sozialen Kämpfen der Gegenwart), statt einer Unterschrift aber sind für den Betrag des Buches Marken aufgestellt. Wollen Sie durch Mittheilung Ihrer Adresse uns in den Stand setzen, das Genüßliche Ihnen zuzuleiten und Ihr freundliches Schreiben überhaupt beantworten zu können.

Gesucht: Auf Mitte April oder Mai eine tüchtige Person (einer altern wird der Vorzug gegeben), welche selbstständig eine Haushaltung besorgen kann und Liebe zu Kindern hat. Gute Behandlung wird zugesichert. Lohn nach Leistung. — Offerten befördert die Expedition dieses Blattes. [1844E]

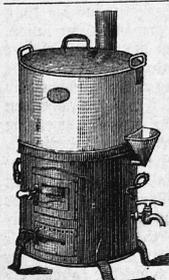
Gesucht: Ein gebildetes, arbeitsames **Frauenzimmer**, das Liebe zu Kindern hat, im Nähen, Flickern und Bügeln wohl bewandert ist, in ein gutes Haus der französischen Schweiz. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Treffliche Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Einem musikalisch gebildeten Fräulein würde der Vorzug gegeben. Sich zu wenden an Mad. Schenholzer-Schilt in La Chaux de Fonds. (H 1455 Q) [1858]

Gesucht. 1861] Eine Tochter aus guter bürgerlicher Familie, die grosse Liebe zu Kindern hat und einem Haushalt selbstständig vorstehen kann, sucht Stellung in einem guten Hause, als Haushälterin, zu einem Kinde, oder auch als Kammerjungfer. Gefl. Offerten unter Chiffre Sch. 114 Q. an Haasenstein & Vogler in Schaffhausen.

Pension für junge Töchter. 1863] Herr Pfarrer **Germond**, Direktor der Ecole supérieure de jeunes demoiselles in Lutry bei Lausanne, wünscht in sein Haus noch einige Töchter aufzunehmen. Guter Schulunterricht, besonders in der französischen Sprache, wünschendfalls auch im Englischen, Italienischen und besonders in der Pädagogik, zur Ausbildung für Erzieherinnen. Angenehmes Familienleben, gesunde Lage des Hauses mit Aussicht auf die Alpen und schattigen Garten am See. Die Pension wird von ehemaligen Schülerinnen bestens empfohlen. Nähere Auskunft erteilen Frau Pestalozzi-Treichler und Fr. A. Baumann in Wädenswil.

1864] Für ältere und jüngere, der Ruhe bedürftige Damen, sowie für Kinder, besonders solche, welche scrophulös sind, empfehle ich meine dicht am Walde gelegene und vor Nordwinden geschützte Pension **Uto-Staffel** auf dem Uetliberg (7 Minuten von der Bahnstation Uetliberg) angelegentlichst. Vorzügliche Luft, gutes Quellwasser, anmuthige Waldspaziergänge. — Freundl. aussichtsreiche Zimmer. Diät nach Vorschrift, auch vegetarisch. Gutes, selbstgebackenes Schrotbrod. Aufmerksame Verpflegung bei mässigen Preisen zu sichernd, empfiehlt sich höchlichst die Eigenthümerin **Wittve V. Fornée.**

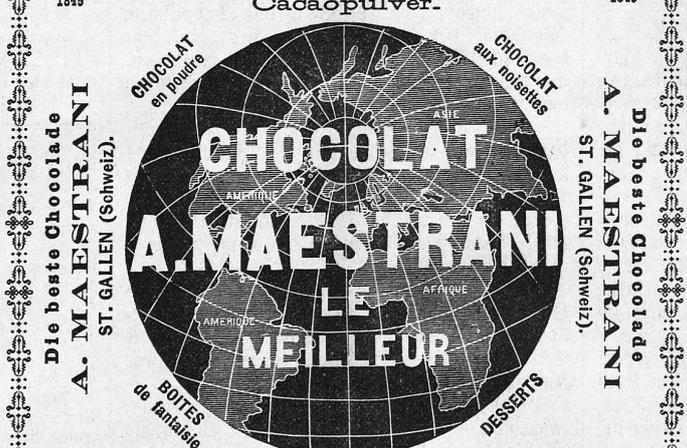
Prämirt an der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich.



Haushaltungs-Maschinen.
Dampfwaskessel und Herde in verschiedenen Grössen, Mangeln, Waschwägen, Auswring-Maschinen, Bügelöfen, auf Kochherden verwendbar und andere, Brat- und Backpfannen, rund und oval, [1856] offerirt in bester Qualität und solider Construction zu billigen Preisen
C. T. Amsler, Apparaten-Fabrik, Feuerthalen bei Schaffhausen. — Illustrierte Prospective gratis. — (H1454Q)

Pensionnat de jeunes demoiselles dirigée par Meslles **Guillaume à Neuchâtel.**
1862] Cet établissement est spécialement destiné aux jeunes filles voulant apprendre à fond le français tout en perfectionnant leur éducation. Agréable vie de famille, soins hygiéniques, nourriture saine et abondante, grand et bel appartement avec jardin et bains du lac. Une institutrice seconde les directrices dans leur tâche, et rien n'est négligé pour répondre à la confiance des parents.
Prix de pension de Fr. 1200 à 1000 suivant les chambres choisies.
Références: MM. L. Karrer, conseiller d'Etat, Aarau; Prof. Dr. Müller, Pfarrhaus Waldau (Berne); Madame Elise Honegger z. Landhaus, St. Fiden-St. Gallen.

Die einzige Chocolate nach sicilianischer Art mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt. **Cacaopulver.** Gegründet 1849



Die beste Chocolate **A. MAESTRANI** ST. GALLEN (Schweiz). Gegründet 1849

Die beste Chocolate **A. MAESTRANI** ST. GALLEN (Schweiz). Gegründet 1849 [1462E]

Cacaopulver Täglicher Versandt nach allen Welttheilen.

Ein ausgezeichnetes Hausmittel



ist der **Eisenbitter** von Joh. P. Mosimann, Apotheker, in Langnau i. E. Aus den feinsten Alpenkräutern der Emmenthalerberge zubereitet. In allen Schwächezuständen (auch Altersschwäche) ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung der Gesundheit und des Aussehens unübertrefflich.** Altbewährt. Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche, à 2 1/2 Fr., mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Kur von vier Wochen hinreicht.** **Ärztlich empfohlen.** Dépôts in den Apotheken: St. Gallen: Rehsteiner; Rorschach: Rothenhäusler; Flawil: Saupé; Lichtensteig: Dreiss; Herisau: Lobeck; Trogen: Staib; Appenzell: Neff; Ragaz: Sünderhauf; Glarus: Greiner; Chur: Gelzer; Romanshorn: Zeller; Frauenfeld: Schilt; Weinfelden: Haffter; Bischofszell: von Muralt; Stein a. Rh.: Guhl; Schaffhausen: Bodmer; Winterthur: Gamper; Zürich: Locher; Stäfa und Wädenswil: Steinfels; Horgen: Blumer; Basel: St. Elisabethen-, St. Jakobs- u. Greifen-Apotheke; Bern: Studer, Pulver, Rogg; Luzern: Weibel; Solothurn: Pfähler; Olten: Schmid; Biel: Stern; Lenzburg: Jahn; Zofingen: Ringier, und in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 600 Y) [1860]

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT. [678E] [O. F. 9512]

Seidene Kleider und **Popelines** werden in allen Farben à ressort gefärbt und erreichen die grösste Vollkommenheit in Farbe, Glanz und Apprêt, bei 1859] **Ed. Printz**, Basel, [H1456 Q] Kunstfärberei und chem. Waschanstalt.

Verbesserte Rückenhalter gegen d. Schiefhalten des Oberkörpers für Knaben, Mädchen und Halberwachsene. Sehr bewährt durch vorzügliche Zurückhaltung des Schulterblattes, wodurch wesentliche Erweiterung der Brust erzeugt wird. [1822E] **C. Friederich Hausmann** Hecht-Apotheke St. Gallen.

Th. Scherrer Kameelhof — Multergasse 3 — St. Gallen. — Reichhaltigstes Lager in fertigen [1637E] **Herren-Anzügen, Confirmanden-Anzügen, Knaben-Anzügen.** Selbstfabrikation sämtlicher Knaben-Garderobe für 2 bis 15 Jahre. Massaufträge rasch und billigst. Auswahlendungen franco.

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux liefert billigst [1620E] **Eduard Lutz in St. Gallen.** Muster sende franco zur Einsicht.

Unzähligen Patienten, welche dem Fingerzeig der Broschüre (1775E) „**Magen-Darmkatarrh**“ folgten, ward noch Hülfe und vollständige Heilung von dem trostlosesten aller Uebel, dem **Verdaunungsleiden.** Prospekte und Broschüre sind gegen Einsendung von 30 Rp. zu beziehen von **J. J. F. Popp's Poliklinik** in Heide (Holstein).

VAN HOUTEN'S reiner, löslicher **CACAO** feinsten Qualität. Bereitung „augenblicklich“. Ein Pfund genügend für 100 Tassen. Fabrikanten **C. J. VAN HOUTEN & ZOON** in Weesp, Holland. 979E] (M à 349/3 B) Zu haben in den meisten feinen Delikatessen-, Colonialwaaren- und Drogen-Handlungen.

CHOCOLAT & CACAO **AMÉDÉE KOHLER & FILS** LAUSANNE (SUISSE) (16701E) Spécialité de Chocolat à la Noisette.